

«Ich habe gerne Wasser um mich, deshalb lebe ich hier.» Das Meer findet man im Oberaargau zwar nicht, die Aare scheint **Josefine Klaus**, 51, aber zu genügen. «Ich bin hier aufgewachsen, und es gefällt mir einfach. Ich habe alles, was ich brauche, und auch Einkaufsmöglichkeiten sind genügend da. Das ist wichtig für mich.»



In Wangen a/A. steht sein Elternhaus, in Aarwangen besucht er den Sportverein: **Anton Glauser**, 61, der Mann, der den ganzen Oberaargau auswendig kennt: Wieso? «Am Abend und am Samstag bin ich mit meinem Lieferwagen für die Brocki Herzogenbuchsee unterwegs, um allen Leuten beim Umziehen zu helfen. Mir gefällt es einfach hier.»



# Ziel bleibt Peking 2008

**MIKE KURT** Der Wiedlisbacher Spitzenkanut und Teilnehmer an den Olympischen Spielen in Athen über Sport, Sportförderung, seine Karriere, die Zukunft und die Region Oberaargau

SIMON SCHÄRER

**Nach seinem Misserfolg an den Olympischen Spielen in Athen sei er eine Woche lang nicht ansprechbar gewesen. Doch auch nach der verpatzten WM rafft sich Mike Kurt auf und setzt auf mentales Training. 2008 will er es in Peking allen zeigen.**

**In Ihrer 1.-August-Rede haben Sie betont, sie seien als Sportler auch ein Vertreter der Region. Was heisst das für Sie?**

Mike Kurt: Im Ausland bin ich meist froh, wenn die Leute wissen, wo Bern und Zürich liegen. Aber ich habe mein ganzes Leben hier verbracht, in Roggwil, Attiswil und Wiedlisbach. Da ich pro Jahr in etwa 20 Länder reise, entwickle ich automatisch eine besondere Identifikation zu meiner Heimat. An jedem Wettkampf starte ich mit dem Schweizer Kreuz als Zeichen. Im Ausland bin ich unreflektiert patriotisch.

**Sie absolvieren ein Training in Prag, dann einen Wettkampf in Australien. Wie oft sind Sie überhaupt hier?**

Kurt: Im Moment wieder sehr oft. Nach dieser Saison musste ich einen Strategiewechsel vornehmen. Ich habe meine Prioritäten neu gesetzt. Die klassischen Trainings werden reduziert, dafür steigere ich das mentale Training – voraussichtlich mit der Mentaltrainerin von Tom Lüthi. Dadurch bin ich automatisch wieder mehr in der Region, ich will mich in diesem Jahr auch voll auf mein Studium konzentrieren und im nächsten Sommer abschliessen. Vor den Olympischen Spielen war ich wäh-



«Nach Athen war ich eine Woche lang fast nicht ansprechbar.» KEYSTONE/EDDY RISCH

rend eines Jahres kaum zu Hause. Wenn ich dann in Zürich lande, finde ich am ersten Tag alles toll.

**Was schätzen Sie in solchen Momenten am meisten?**

Kurt: In erster Linie sicher die Ordnung. Hier fährt der Zug pünktlich und die Vorlesungen beginnen zum angegebenen Zeitpunkt. In Australien ist das nicht so. Als Tourist mag man das ganz lustig

finden, wenn man aber im Training ist, ist das eher mühsam. Sobald ich länger in der Schweiz bin, rege ich mich dann plötzlich über diese «Sturheit» auf.

**Sie sind seit 16 Jahren als Kanufahrer aktiv und verfolgen den Traum einer Medaille an den Olympischen Spielen. Wieso trainiert jemand ein halbes Leben auf ein Ziel hin?**

Kurt: Das ging bei mir ganz schleichend. Als kleiner Bub habe ich aus Spass angefangen – auch wenn einige Leute behaupten, ich sei von meinem Vater gepusht worden. Das stimmt so nicht. Klar ist aber, man kann heute in der Schweiz kein Spitzensportler werden, wenn die Eltern nicht finanziell und ideell hinter einem stehen. Es fiel mir immer leicht, es ging immer vorwärts. So konnte ich mir immer neue Ziele stecken. Ich habe mir immer gesagt, sobald ich das Gefühl habe, ich verpasse etwas im Leben, dann höre ich auf.

**Ich war eine Woche nicht ansprechbar**

**Dieses Gefühl hatten Sie nie?**

Kurt: Nur ein einziges Mal, nach der Weltmeisterschaft im Oktober. Ich habe in der letzten Saison viel mehr in den Sport gesteckt als ich rausholen konnte. Ich war bestens vorbereitet, und es hat trotzdem nichts geklappt. Da musste ich mich entscheiden, entweder höre ich auf Kanu zu fahren oder ich intensiviere mein mentales Training. Sonst passiert bei den Olympischen Spielen 2008 in Peking wieder genau das gleiche.

*Fortsetzung auf Seite 25*



«Ich bin hier geboren, und es gefällt mir hier», sagt **Stephan Anliker**, 48. Als Verwaltungsrats-Präsident der SC Langenthal AG und als Architekt

ist er stark in der Stadt Langenthal integriert, Gefallen findet er aber am ganzen Oberaargau: «Es ist ein sehr schönes Gebiet, eine Region, die eigenständig ist und in der Schweiz zentral gelegen.»

«Ich kenne den Oberaargau durch und durch», so **Fritz Feldmann**, 79. Denn er habe sein ganzes Leben lang in Langenthal gewohnt. Habe als Mechaniker und Lastwagenführer gearbeitet, sei in Langenthal im Hockeyclub und im Vorstand des Schützenvereins gewesen. «Jetzt bin ich noch in der Männerriege und gehe oft mit dem Hund laufen. Ein besonders schöner Ort im Oberaargau ist der Waldhof, von wo aus man einen wunderbaren Blick auf das Dorf hat.»



Fortsetzung von Seite 23

**Sie argumentieren sehr rational: Sie waren nicht erfolgreich, also müssen Sie mental an sich arbeiten. Aber wie geht man gefühlsmässig mit solch riesigen Enttäuschungen um?**

Kurt: Das ist nicht einfach. Nach den Olympischen Spielen in Athen war ich während einer Woche fast nicht ansprechbar.

**Zürück zu Ihren Anfängen. Mit neun Jahren interessieren sich Buben für Fussball. Wie kommt man da auf die Idee: «Ich fahre Kanu»?**

Kurt: Das war eigentlich Zufall. Mein Onkel begann mit dem Kanufahren. Da hat meine ganze Familie inklusive Grossvater mitgemacht. Wir sind dann rasch einem Club in Solothurn beigetreten. Das hat mir damals super gefallen.

**Viele Sportler hören dann mit 16 oder 17 Jahren mit dem Sport auf. Wieso sind Sie dageblieben?**

Kurt: Ich habe mir das Ziel gesetzt, mit 18 Jahren an der Junioren-WM eine Medaille zu gewinnen. Das habe ich erreicht und gemerkt, ich kann noch viel mehr erreichen. Von da an ging es immer weiter.

**Sie haben sich bereits ein neues Ziel gesetzt: Eine Medaille an den Olympischen Spielen 2008 in Peking zu gewinnen. Woher nimmt man die Motivation, weitere drei Jahre zu trainieren?**

Kurt: Das Kanufahren macht mir immer noch unglaublich viel Spass. Zudem habe ich nach den Olympischen Spielen sehr viele positive Rückmeldungen erhalten. Ich habe gemerkt, dass ich mit meinem Sport die Leute bewegen und begeistern kann. Als ich völlig deprimiert von Athen nach Hause kam, organisierte mir meine Heimgemeinde Wiedlisbach dennoch ein Fest. Man konnte meinen, niemand habe gemerkt, dass ich eigentlich im entscheidenden Mo-



Langer Weg nach Peking: Ziel bleibt eine Medaille an den Olympischen Spielen 2008 in China.

ment schlecht gefahren bin. Als ich die Qualifikationswettkämpfe gewonnen habe, habe ich auch festgestellt, was eine Olympiamedaille für eine persönliche Chance wäre. Da habe ich mir gesagt, ich will noch einmal eine Chance.

**Die letzte?**

Kurt: Wenn ich es nicht schaffe, ist es sicher die letzte. Anders sieht es aus, wenn ich eine Medaille gewinne. Dann kann man mit geschicktem Marketing als Profi gut leben. In der Schweiz führt die einzige Möglichkeit dazu über Sponsoring aus der Privatwirtschaft. Die staatliche Unterstützung für einen Olympiasieger reicht nicht einmal aus, die laufenden Kosten eines Spitzensportlers zu decken. In

**Andernorts hat man nach einem Olympiasieg ausgesorgt**

anderen Ländern hat man nach einem Olympiasieg ausgesorgt. Deshalb sind für uns Sportler auch Organisationen wie der Oberaargauer Donnerstag Club sehr wichtig. Ich wurde von diesem Gönnerclub in einer sehr wichtigen Phase meiner Karriere finanziell unterstützt.

**Sie kommen immer wieder auf die Sportförderung zu sprechen. Was müsste sich den konkret ändern?**

Kurt: Die Politik muss sich endlich zum Spitzensport bekennen – mit allen Konsequenzen. Die Mittel, die Swisssolympic für den Spitzensport zur Verfügung hat, sind für ein Land wie die Schweiz vergleichsweise lächerlich. Wir nehmen es in Kauf, an den Olympischen Spielen die Nummer 46 zu werden – hinter Kasachstan. Das ist auch ein Grund, dass so viele als Jugendliche wieder mit dem Sport aufhören. Hier muss man sich zwischen Sport und Karriere entscheiden, diese Entscheidung wird einem in anderen Ländern abgenommen. Wir lassen uns zudem von Ausnahmesportlern wie Roger Federer oder Tom Lüthi blenden, der Schweizer Sport sei generell in einem guten Zustand. Dabei entstehen solche Karrieren mangels strukturierter Förderung oft zufällig und sind nur dank der starken Unterstützung durch das Elternhaus möglich.

**Ihr grösster Wunsch für die Zukunft?**

Kurt: Wenn ich sehe, wie eine kleine Verletzung vier Jahre Training kaputtmachen kann, dann hoffe ich eigentlich nur, gesund zu bleiben.

## FAKTEN

### Mike Kurt

#### Persönliches

Mike Kurt ist 1980 in Roggwil geboren. Er hat sein ganzes Leben im Oberaargau verbracht und lebt heute mit seinen Eltern in Wiedlisbach. Der 25-Jährige studiert seit 2003 Betriebsökonomie an der Fachhochschule Olten. Im Sommer 2006 will er seinen Abschluss machen.

#### Sportliches

Zum Kanusport kam Mike Kurt über seine Familie. Seit 16 Jahren ist Kurt bereits aktiv. Er startet für den Club Solothurner Kajakfahrer.

#### Grösste Erfolge



Mit 18 Jahren gewann Mike Kurt zwei Silbermedaillen an der Junioren-WM. Seinen grössten sportlichen Erfolg erzielte Mike Kurt 2003 im Mannschaftsrennen an der Weltmeisterschaft. Das Schweizer Team holte zum ersten Mal seit 55 Jahren die Goldmedaille. Ein Jahr später gewann die Mannschaft auch die Europameisterschaft. In den Jahren 2002 und 2003 rangierte Kurt auf dem 4. und 5. Schlussrang im Weltcup und erzielte damit das bisher beste Ergebnis in dieser Wertung. Mit dem 2. Platz im Weltcup in Prag 2004 erzielte Kurt zudem das beste Ergebnis eines Schweizer auf einem Weltcup. Gleichzeitig qualifizierte er sich in Prag für die Olympischen Sommerspiele 2004 in Athen. Hier lief es allerdings nicht rund für Kurt. Zwar gewann er den ersten Lauf, landete im zweiten Lauf auf dem letzten Platz. Sein Ziel bleibt eine Medaille an den Olympischen Spielen in Peking 2008.